

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1846) Unterhaltungsblatt

38 (22.5.1846)

Der Bauherr.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke vernahmen die beiden liebenswürdigen Herren vor der Thüre einen schweren Fall, wie, wenn ein ohnmächtig zusammenbrechender Mensch zu Boden stinkt und gleich darauf hörte man Lea's Stimme die gellend um Hilfe rief.

Die Weiden waren hastig aufgesprungen. „Mort de Dieu!“ rief Jean d'Auvers, den Degen ziehend. Wir sind verrathen, der Teufel hole Deine Unvorsichtigkeit. Der Jude schritt schnell auf die Thüre zu, öffnete sie, und zu seinen Füßen lag die schöne Dame, ohnmächtig und mit Blut übergoßen; denn sie hatte sich im Fallen verletzt, und über sie hingebeugt, jammerte Lea die Hände ringend, und suchte sie vergebens ins Leben zurückzurufen. Ihr habt gehorcht, Horenbrut, zürnte Ascher, und hob drohend die Hand gegen seine Tochter; allein, der Marquis fiel ihm in den Arm, und rief: Bist Du von Sinnen, alter Knabe, wer wird solch, hübschem Mädchen etwas zu Leide thun.

Er freilich, murmelte der Jude in derselben Sprache, hat sich noch etwas, galant zu sein, wenn der Hals in Gefahr ist. Wen der Teufel ärgern will, dem schickt er ein Paar Weiber ins Haus.

Helft der Donna, Ihr Herren, sie vergeht sonst, klagte Lea.

Wer ist die Dame, fragte der Marquis.

Bianca Nerl, des Comparini genussliches Liebchen, sagte finster der Jude.

Beruhigt Euch, schönes Kind, sprach Jean d'Auvers zu Lea, zeigt mir den Weg; wir wollen die Donna auf ihr Zimmer bringen, sie wird bald genesen von ihrem Gebreche. Und so leicht, als wäre sie ein dreijähriges Mädchen, nahm der Franzose die schöne Ohnmächtige auf seine Arme und trug sie, von Lea geführt, auf ihre Kammer, während der Jude murmelnd hinten drein schritt. Oben angelangt, legte er sie sanft auf's Bett und sprach zu Lea: Nun, meine hübsche Kleine, überlasse ich sie Euch; zieht sie aus, macht die Fenster auf und spritzt ihr Wasser ins Gesicht. Und Du, Alter, wandte er sich an den Juden, bereite einen stärkenden Trunk; warst ja immer ein Stück von einem Quacksalber, laß sehen, was Deine Kunst vermag.

Hm, sagte der Jude, ich will ihr schon einen Trunk zu recht machen, kommt nur.

Die beiden Ehrenmänner begaben sich wieder in die Schreibstube, jedoch nicht ohne daß der Herr Marquis dem Mädchen ein paar verliebte Blicke zugeworfen hätte. Während er unten seinen Reitermantel umhing und zum Fenster hinaus dem Jungen zurück: ihm seinen Gaul vorzuführen, setzte sich der Jude gedankenvoll nieder und sprach: Das ist eine böse Geschichte, Herr Marquis.

Warum nicht gar, sagte dieser, ist die Kleine Deine Tochter?

Zu dienen, Herr Marquis, antwortete der Jude.

Ein wunderliebliches Kind, sie würde in Paris ein ungeheures Aufsehen machen.

Meint Ihr? sagte Ascher pffiffig lächelnd.

Ob ich es meine. Ich weiß es ganz gewiß. Aber die Zeit drängt, ich habe noch manche Besuche zu machen und eine Menge Geschäfte zu besorgen. Was übrigens das Mädchen betrifft, so sprechen wir weiter über diesen Punkt. Wir sind ja alte Geschäftsfreunde.

Der Jude antwortete nicht, sondern begleitete schweigend den Herrn Marquis in den Hof hinaus, in welchem sich dieser auf seinen Fuchs schwang und dem tief sich neigenden Ascher einen gnädigen Gruß zunicke, lustig zum Thor hinaus kletterte.

Kaum war der Herr Marquis fort, als Ascher Ben Israel, aus seiner gebückten Stellung sich aufrichtend, eine sehr bezeichnende Pantomime machte. Er legte nämlich den Daumen der rechten Hand an die Nase, streckte die Finger weit von sich und ließ die Zunge zum Munde heraushängen. Dann murmelte er höhnlisch die Worte: Meint Ihr, Herr Marquis? Aufsehen würde sie in Paris machen? Alte Geschäftsfreunde sind wir? So? Ei, der Pascha von Ofen ist auch ein alter Geschäftsfreund von mir; der Pascha von Ofen verwendet viel Geld auf seinen Harem und das türkische Gold ist mir weit lieber als das französische Silber.

Hierauf rief er seinen Jungen und befahl ihm, den Herrn Comparini in der Herberge zur „weißen Rose“ aufzusuchen und eiligt her zu beschelden. Dann trat er wieder mit gebankelter Miene in seine Schreibstube zurück.

Mit verchränkten Armen schritt er in dem kalten Zimmer auf und nieder und sprach also mit sich selbst: Die eifersüchtige Donna hat Alles gehört und ein eifersüchtig Weib kennt keine Mäßigung, sie wird uns Alle verrathen, bios um ihren Ungetreuen zappeln zu sehen. Soll ich sie einsperren und sie töten? Dazu fehlt mir Zeit und Lust; also müssen wir ihr einen andern Weg bahnen. Der Comparini hat mich oft darum angesungen, die Närrin aus dem Weg zu schaffen, aber ich wollte nicht; denn erstens ist es doch ein unschuldig Menschenkind und zweitens ein schönes Weib, und ich kenne Mädchen in Wien, dem sie lebendig viel lieber als todt wäre.

Nach diesem außerbaltlichen Monologe ging Ascher Ben Israel hinaus und kam in wenig Minuten mit einem Kelchglas voll Wasser zurück; er öffnete einen Schrank und nahm aus einem verborgenen Fache eine Phiole, angefüllt mit einer dunkelblauen Flüssigkeit, er trat damit an's Fenster und hielt sie vor's Auge, gegen die bereits stark sinkende Sonne gewendet. Die Farbe ist rein, sprach er, und der Saft wird seine volle Wirkung thun. Fünf Tropfen genügen für den stärksten Mann. Fünf Tropfen! Hm, die Signora ist ein schwaches, krankes Weib und der Tropfen kostet einen Dukaten. Ich glaube, für die werden wohl auch drei genügen.

Nachdem er so seinem schmutzigen Geize gehuldigt hatte, ließ er langsam aus der Phiole drei Tropfen in das Kelchglas träufeln, bei jedem zückte das Wasser und brauste auf, als ob eine glühende Kohle hineingefallen wäre; aber schnell ebnete es sich wieder und nahm eine bleiche, grünlichgelbe Farbe an. Mit dem Glase in der Hand schritt der Jude langsam hinauf in das obere Stockwerk. Als er die Thüre öffnete, lag die Donna bereits erwacht in ihrem Bette, das müde, bleiche Haupt an Lea's Brust gelehnt. Bei Ascher's Eintritte schloß sie unwillkürlich die Augen; allein, dieser stellte das Glas auf

den Tisch und sagte näher tretend mit sanfter Stimme: Ihr zürnt mir, schöne Frau, weil ich gesagt, was doch nur Wahrheit. Warum müßtet Ihr hören, was Ihr nicht hören solltet? Beim Worte meines Vaters, Ihr dauert mich, als wäret Ihr mein eigen Fleisch und Blut. Will mir doch das Herz brechen, wenn ich Euch so blaß und leidend sehe, und darum habe ich Euch hier einen Trank gebracht aus heilsamen Kräutern und würzigen Specereien zu Euerer Stärkung.

Die Frau machte eine abweisende Bewegung mit der Hand; allein Lea redete ihr freundlich zu: Trinkt, Signora, mein Vater ist ein gar erfahrener Mann und hat Manchen schon geheilt von seinem Gebreche, aus den Sojirn nicht minder als unsern Leuten.

Dir zu Liebe, sagte Bianca Neri, und trank in einem Zuge das Glas aus.

Wie fühlt Ihr Euch, edle Frau? fragte Lea.

Mir ist kühl, sprach die Dame tief Athem holend.

Ich glaub' es, murmelte Ascher zwischen den Zähnen.

Mich mahnt es, als ob ich schlafen sollte, sagte die Donna, ihr Haupt zurücklegend. Das ist eben die Wirkung des Trunkes, meinte der Jude, sie scharf ansehend.

Bleibe bei mir, Lea; gute Nacht, Ascher, sagte Bianca, bereits halb schlummernd.

Gute Nacht! antwortete Ascher schauernd, und ging, ohne sich umzusehen, hinaus. Seine Tochter folgte ihm bis vor die Thüre und fragte leise: Wie findet Ihr sie, Vater?

Ascher zuckte die Achseln: Bleibe bei ihr. Es wird bald mit ihr vorbei seyn.

Heiliger Gott! jammerte Lea.

Sitt! Sie stirbt an dem, was die Narren von Poeten „am gebrochenen Herzen“ nennen. Warum müßtet Ihr auch lauschen an der Thüre, daß sie auf einmal die nackte Wahrheit höre.

Weh mir, klagte das Mädchen, so bin ich Schuld an ihrem Tode.

Ah pah! mache Dir keine Scrupel, mein Kind. Früher oder später hätte sie es doch hören müssen.

Ich will bei ihr bleiben bis an ihr Ende.

Thue das, mein Kind, und wenn sich etwas in ihrem Zustande ändert, so rufe mich schnell herbei.

Auf den Zehen schlich Lea wieder in die Kammer; Ascher mit verschränkten Armen die Stiege hinabschreitend murkte vor sich hin: Es ist gut. Das Mädchen hat keinen Verdacht und glaubt, die Signora sterbe aus Gram. Meine Tropfen machen nicht das geringste Fleckchen am ganzen Leibe, und wer kann dir nun etwas anhaben, ehrllicher Ascher!

Er trat in die Stube; die untergehende Sonne warf einen blutrothen Schein auf die finstern Schränke an den Wänden. Ascher schauderte. Plötzlich sagte er, ich hätte nicht geglaubt, daß einen Mann an einem Junstage kriegen könnte. Narr, der ich bin; wolk ich mir doch ein Geschäftchen, wobei mir die Kälte vorgehen wird, der Comparant wird froh seyn.

Hierauf nahm er aus einem Schrank ein Kästchen und öffnete es. Es war voll Ducaten. Er setzte sich und begann zu zählen, indem er eine Hand voll heraus nahm, und je drei Stücke auf den Tisch werfend, die Ducaten in regelrechter Ordnung hinlegte. Von Zeit zu Zeit horchte er unruhig; da sich aber nichts hören ließ, setzte er wieder langsam sein eintöniges Geschäft mechanisch fort. Plötzlich stürzte Lea, blaß und verstimmt, die Treppe herab, und rief zur Thüre herein: Um Gotteswillen helft Vater, sie stirbt! Und mit geflügeltem Schritte eilte sie wieder hinauf.

Der Jude hatte die Hand voll Gold unter die geordneten Stücke fallen lassen. Er erhob sich rasch, fast schien es, als ob er wankte. Doch saßte er sich schnell, kreuzte die Arme

entschlossen, und ging mit ruhigem, festem Schritte auf die Thüre zu, während er in seinen langen Bart hinein mummelte: Sie stirbt? Nun ja, freilich thut sie das. Es wäre wahrhaftig ein großes Wunder, wenn sie es nicht thäte.

(Fortsetzung folgt.)

Höchst rührender, nichts desto minder höchst menschlicher, und nichts desto minder höchst einleuchtender Vorschlag, Plan und Vauriß zu einem

„Gegen-Thierquälerei-Verein,“

wie er seyn soll im ganzen Umfange der idealischen Volkkommenheit.

Von M. G. Saphir.

(Schluß.)

2. In Hinsicht der

„Mäuse und Ratten“

hat der Verein darauf zu sehen, daß die Methode, sie durch Hunger zum Geständniß oder zum Tode zu bringen, gänzlich abgeschafft werde. Auch das „Absonderungssystem“ ist grausam; die Menschlichkeit erfordert, daß jeder Maus oder Ratte ein gesundes, lustiges, lichtreiches Lokal angewiesen werde. Die Mäusefallen müssen von „Verenein“ untersucht werden, ob sie keine Spizen, Nägel oder andere schmerzverursachende Dinge in sich haben, damit das unschuldige Geschöpf nicht gequält werde. Rattengift ist durchaus gegen das Gesez der Milde und des Mitleids, und es ist jedem Hausgesinde durch moralische Vorstellungen einzusprechen, jede Maus oder Ratte im Veretungsfalle an eine leidene Schnur anzubinden, sie in's Freie zu führen, wenn nicht zu schlechtes Wetter ist, und ihnen die Freiheit zu schenken.

3. Ein besonderes Gesez erheischt die

„Fliegenwelt.“

Das Denkmal der Barbarei: die „Fliegenklatsche“ muß ganz abgeschafft werden, und auch der Gebrauch des etwas menschlicheren Fliegenwedels nur in besonderen Fällen, bei Kranken u. s. w. gestattet werden. Das sogenannte Fliegenfangen mit der Hand darf nur in Glaceehandschuhen stattfinden. Gegen Leimruthen jedoch spricht die Menschlichkeit ganz laut. Die Fliegen sind durch Vertunfsgründe und annehmbare Vorstellungen zu Ratsou zu bringen, und wenn einige unter ihnen sich halsstarrig und verstockt zeigen, sind sie angewiesen, nach Nordamerika auszuwandern, und zu diesem Behuf wird der „Verein“ stets ein segelfertiges Schiff in Hamburg liegen haben.

4. Besondere Rücksicht und Liebe verdienen die

„Hunde!“

besonders aber die „tollen Hunde!“ Diese sind nicht mehr todtzuschlagen, sondern der „Verein“ gründet ein

„Irrenhaus für Hunde.“

wo jeder Hund psychisch behandelt wird, wo erst untersucht wird, an welcher Gemüthskrankheit der Hund leidet; ob er toll aus Liebe, aus Eifersucht, aus Born — verrückt wurde, ob der Hund wirklich toll oder bloß vichterisch ist, ob er melancholisch, hysterisch u. s. w. ist. Auch das Einfangen der herrenlosen Hunde ist gegen das Zartgefühl aller ältern Mamsells, die mit Hunden auf der Straße gehen. Anstatt des Einfangens wird der „Verein“ ein Mittel ausfindig machen, durch Redensarten, durch sanfte Musik, durch schöne Zeichnungen, die Aufmerksamkeit der herrenlosen Hunde auf sich zu ziehen, und sie dergestalt dem geselligen Verbände wiederzugeben.

Auch wird der „Verein“ darauf sehen, daß alle Möpse, Späze, Pinscher u. s. w., welche bei alten Mamsells Herz

und Polster ausfüllen, nicht gar zu sehr durch ihre Liebkosungen und Küsse gemartert und des Lebens überdrüssig werden; auch wird der „Verein“ dafür sorgen, jedem „Schooßhund“, den das grausame Geschick trifft, auf dürrer und spießspizigen Anien ruhen zu müssen, ein weiches Kissen anzuschaffen.

Bei „RezensentenHunden“ wird der Verein darauf sehen, daß sie stets ein Halsband mit dem Namen der Redaction darauf tragen, daß aber dieses Halsband elastisch sei, da diese Gattung Hunde einen immer weiteren Hals bekommt.

5. In Hinsicht der

„Wanzen Vertilgung“

wird der „Verein“ besonders auf das Prinzip der reinen Menschlichkeit sehen, und jenes Rachegepenst, welches mit Feuer und Flammen ganz fanatisch gegen diese Blutsauger *minorum gentium* zu Felde zieht, ganz zu vertilgen suchen! Scheiterhaufen und auto da fe sind nicht mehr an der Zeit, und auch die Wanzen sind der großen Emancipation des Herzens theilhaftig. Man suche jede einzelne Wanze von der Immoralität und unästhetischen Beschaffenheit ihres Lebenswandels zu überzeugen, und sie zu einem nützlichen Mitgliede der Menschheit zu machen, wozu der Verein einen Preis von 50 Dukaten auf die Beantwortung der Preisfrage aussetzt:

„Wie sind die Wanzen von den Beirrungen ihres Geschmacks und ihres Lebenswandels zurückzubringen und zu nützlichen, ehrsamem und gebildeten Wesen in der Kette der Wesen umzuschaffen?“

6. In Hinsicht der

„Krebselochung“

hat der „Verein“ besondere Mittel ergreifen. Das Lebendig-Steben ist grausam und empört die menschliche Natur. Es ist daher den Krebsen vor dieser Prozedur ein betäubendes Mittel zu geben, oder sie sind zuerst in kaltem Wasser zu ersäufen, welches ihre Schmerzen mildert.

7. Insbesondere aber wird der „Verein“ ein mitleidig-menschliches Augenmerk auf die gequälten

„Schriftstellerchiere“

haben. Den Buchhändlern wird alles Schinden derselben mit zärtlichen Vorstellungen unter sagt, und den Nachdruckern wird das Gesetz der Blutsauger, der Vampyrs u. s. w. alle Tage dreimal vorgelesen.

Aus einem satyrischen Wörterbuche.

Commandant — (einer Festung), muß wie ein Kammerherr die Hofetiquette verstehen, da die Bertheidigung einer Festung größtentheils in Komplimenten besteht. Sprachkenntnis ist ihm zu empfehlen; denn wird eine Festung mit der Drohung aufgefordert:

„daß wenn sie sich nicht ergäbe, die Garnison über die Klänge springen müßte;“

so muß ein guter Commandant sogleich antworten:

„er werde sich mit seiner Besatzung unter den Mauern der Festung begraben lassen.“

Auf gut Deutsch heißt das Ein:

„Herr Camerab, ich bin vor der Festung angekommen und möchte gern ohne Mühe und Arbeit hinein.“

Das Andere:

„Nun es freut mich, hochgeehrtester Herr Camerab, Sie hier zu sehen; Sie müssen aber, der Ehre halber, noch ein Bischen warten.“

Ein guter Commandant nimmt eigentlich gar keine Parlamen-tale an; aber heut zu Tage ist man nicht so unhöflich mehr.

Continentalsystem. — Was heißt das? fragte zur Napolconzeit ein wißbegieriger Schüler, der über die Zeitungen gerathen war. „System der Enthaltbarkeit“, mein Sohn, antwortete der Schulmonarch; kommt her von

continentia, continentiae, was sagen will, daß wir uns enthalten sollen des Kaffee's, des Zuckers und aller englischen Waaren.

Dame — wie im Kartenspiel, so auch im Leben, oft die Mittelsperson zwischen Königen und Buben.

Dedication — eine feine Betrelet in Form einer Ehrenbezeugung.

Doctor — vulgo Pflasterkasten. Unsern lieben Herrgotts Fletschneider.

Edelmann — ein Untertan des Staates, der bei tüchtigem Wissen dieselben Ansprüche machen darf, wie jeder andere Bürger. Ehedem konnte dessen Sohn ausschließlich Dofizier werden.

Ehre — das militairische *noli me tangere*, wird jetzt nicht mehr besonders in Treibhäusern gepflanzt; sie ist etwas harifähig geworden, so daß sie sich nicht mehr, wie sonst, bei der leisesten Berührung zusammenzieht; jetzt gehbt schon ein guter Puff dazu.

Erberthen — heißt zu deutsch: „Inognito stehlen.“

Freiheit — eine Mütze ohne Schirm, die man sich jetzt überall aufsetzen wist, die aber den meisten Leuten zu groß ist.

Friede — ist das Eingeständniß wechselseitiger Ohnmacht, nachdem man die politischen Schreb- und Rechenfehler durch den Verlust von 100,000 Mann möglicht berichtigt hat.

Garde — besteht aus Arrière- und Avantgarde. Im Kriege hinten, im Frieden immer vorn.

Was ist ein Schauspieler?

Diese Frage beantwortete eine Berliner Hölerin folgendermaßen: „Jott! son Schauspieler is en herrlicher Menschel! We dralle der schlanke Mannsperschon anzogon is, un wie scheen ihm Allens steht; seht mal, mit jeden Tritt hat er ne andere Stellung, un eene is immer scheener als de andre. Un wat fährt son Jüngling nich von Leben! Der lebt, wie Jott in Paris! Det Morjens seht er int Weinhaus, det Mittags ist er sich an de Tabeldodt halb dodt, det Nachmittags macht er en Schläffen von drittehals Stunden, un det Abends seht er uf de Bretter rum, un redt wat ihm vorgeschrieben is, un zapelt mit Händen un Füßen; heite is et en Hofmann, morjen en Stubeputzer, übermorjen en Advokate un übermorjen en Spizbube; en andermaal stellt er en Dichter vor; un denn wieder en Wasserträger, un so immer zu! Alle Daje is er wat andersch, un egentlich is er gar nisch. Jott, wenn icl det det Sonntags wäre, wat der sich in de Wochendage einbildt!“

Miscellen.

Die nöthigste Predigt, die man unserem Jahrhundert halten kann, ist die, zu Hause zu bleiben, sagt ein berühmter Schriftsteller, und ich setze hinzu, Kinder zu Hause zu lassen. Kinder brauchen Sammlung, nicht Zerstreuung der Gemüthskräfte. Woher anders rührt die Muthlosigkeit zum Lernen, fast der allgemeine Charakter unserer Jugend, ihre vorkluge und vorlaute Eitelkeit, ihre zunehmende Zwanglosigkeit und Zerstreuungsucht, ihre Kälte und Geringschätzung gegen Talent und Verdienst, ihre Selbstüberhebung? Woher anders, als daher, daß Kinder jetzt von früher Jugend an in jedes erschlassende Vergnügen hineingeführt, hineingerissen werden? Panem et Circenses! Brod und Lustbarkeiten! Das ist das Lösungswort des Tages und die Söhne werden es den Eltern wieder geben. (Hamann.)

Kindern ist keine Schule nöthiger, als die der Geduld, weil entweder in der Jugend der Wille gebrochen werden muß, oder im Alter das Herz bricht. (Jean Paul.)

Die ächte Lehre von Gott kam neulich aus dem

Munde eines Landmanns. Jemand begegnete einem solchen auf dem Wege zur Kirche. „Wo hin wollt Ihr?“ fragte er. — „In die Kirche.“ — „Und was gedenkt Ihr dort zu thun?“ — „Gott zu verehren und anzubeten.“ — „Ist Euer Gott groß oder klein?“ — „Beides.“ — „Das ist ja unmöglich.“ — „Nicht doch, lieber Herr; er ist so groß, daß alle Himmel ihn nicht fassen, und so klein, daß er Raum in meinem Herzen hat.“

Schlicht und Schlecht.

Schlicht — heißt der Mann, der auf dem Lebenspfade
Die stille Tugend zur Gefährtin wählt,
Nicht überflüg, nicht dumm, doch bieder, grade,
Zum Ziele nie den rechten Weg verfehlt,
Nicht glänzt und prunkt mit Geist und mit Verstande,
Sich zeigt nur im bescheidenen Gewände.

Schlecht heißt der Mann, der immer fein und zierlich
Sein Auß'eres liebt, sein Inn'eres niemals kennt,
Der klug und listig handelt, und manierlich,
Daß Jeder ihn ein feines Männchen nennt,
Der heimlich stets bereit zu schlechten Thaten,
Den besten Freund nicht scheut sich, zu verrathen.

Schlicht ist die Frau, die wirthlich und bescheiden,
Die Kinder liebt, ihr Männchen zärtlich küßt,
Und nur in ihres Hauses stillen Freuden,
Nicht im Roman, das wahre Glück genießt.
O Heil und Glück dem Manne, dem hienieden
Ein schlichtes zwar, doch braves Weib beschieden.

Schlecht ist das Weib, das auf der Lebensreise
Den Mann mit Klugheit und Sentenzen quält,
Die Küche flieht, sich für gelehrt und weise
Und hoch erhaben über Pflichten hält,
Die sie als Mutter und als Gattin zieren;
Solch schlechtes Weib kann nie zum Glück uns führen.

Maritätenkästlein.

†† In einem Gasthose zu B. logirte unlängst ein junger Rastler, der es sehr gerne hört, wenn ihm nicht nur der Name Rastler, sondern auch Geburtsbelfer gegeben wird. Zufälliger Weise traf er in diesem Gasthose ein Frauenzimmer, von dem er gerne erfahren wollte, ob sie noch ledig oder verheirathet wäre. Um nun diese Frage mit etwas anständigen Worten an dieselbe zu stellen, sagte er: „Hören Sie, sind Sie ein Jungfernzimmer oder ein Frauenzimmer?“

†† Juristische Kürze. Ein Justizrath hatte die Eigenheit, im Anfange seiner Protokolle den Gegenstand des Processes möglichst genau mit einem einzigen Worte zu bezeichnen, und so fing denn ein Instruktions-Protokoll also an: „In Sachen N. N., wider N. N., wegen Mistgrubendünger ausräumungsverbindlichkeitserfüllungsmangel u. s. w.“

†† Aufforderung. Den Unbekannten, welcher neulich die Güte gehabt, mir ein anonymes Schreiben mit Anzeigen und Bemerkungen über meine häuslichen Umstände zuzusenden, ersuche ich hiermit, sich in meiner Behausung einzufinden, und ein Paar Ohrfeigen in Empfang zu nehmen. Peter Knollfaust.

†† Am Schlusse einer großen Jagd führte der Zufall einen sehr jugendlichen Lieutenant in die unmittelbare Nähe des Königs und huldvoll wandte sich Sr. Majestät gegen seinen Nachbar mit den Worten: „Wir haben heute ein herrliches Abendroth!“ — „Ja wohl, Ew. Majestät,“ erwiderte durch die unerwartete Rede ungemein befangen der Lieutenant, „ich

freue mich unaussprechlich darauf, denn ich habe sehr viel Hunger.“ (Er hatte „Abendroth“ verstanden.)

†† Ein Berliner Stutzer hatte einen Jagdhund für 20 Thaler gekauft und rühmte sich dessen. „Da sind Sie immer noch billig dazu gekommen,“ entgegnete ihm ein königlicher Schauspieler, „mich kostete ein kleiner Spitz 33 Thaler. 10 Sgr.“ — Nach den neuen Theatergesetzen ist nämlich, wenn Einer betrunken erscheint, eine hohe Strafe gesetzt, die sich bei jenem also nach seiner bedeutenden Gage auf obige Summe belief.

†† Eine Charade. Das Wort hat drei Syben: Das Erste frisst, das Zweite ist, das Dritte wird gefressen, das Ganze wird gegessen.

PreisRäthsel.



Heute überbringt der Schwarzwälder Bote, unter Verweisung auf die näheren Bestimmungen in No. 27 des Unterhaltungsblattes, das zweite PreisRäthsel und ersucht die Herren PreisBewerber, dessen Auflösung erst dann einzusenden zu wollen, wenn alle vier PreisRäthsel erschienen und richtig gelöst worden sind. Das heutige PreisRäthsel lautet:

An Lina.

Lina! ach, dein Herz der Ersten gleicht,
Und Verachtung trifft mich, welche Schmach!
Wie dem Schuldigen die Reue, schleicht
Mir die Furie der Verzweiflung nach.
Führte mich die Zweite doch von hinnen,
Oder bürge mich in ihren Schooß,
Dann wär' ich, ihr wüthenden Ernynen,
Aller Qual des ird'schen Lebens los.
Oder trüg' es mich zu jenen Fernen,
Wo das Ganze fest und ewig starrt,
Dort würd' ich vielleicht Entsamung lernen,
Die mir hier zur Qual der Hölle ward.

Auflösung der Charade in No. 37:

Himmelfahrt.